

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 48

Illustration: Wenn die Polizei verordnen würde
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

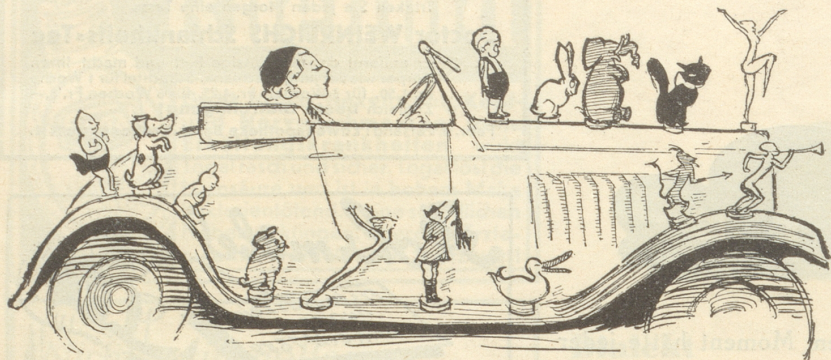
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WENN die Polizei verordnen würde, dass für jeden angefahrenen Fussgänger eine neue Mascotte am Wagen anzubringen sei

Humorist

Persönlich bin ich weder ein Bauer noch ein hinterwäldlerischer Tölpel, wie du dich so muskulös auszudrücken beliebtest, und dennoch entschiedener Gegner kosmetisch aufgetakelter, sagen wir mal schonend, Frauen. Gerade weil ich kein Mucker bin und für zarte Reize nicht unempfindlich, schaudere ich vor dem Gedanken, mich gegebenenfalls erst durch eine Schicht Himbeer hindurchküssen zu müssen, bis ich überhaupt auf Grund stosse. Offen und sehr deutsch gestanden: ich finde das Schminken nicht nur unaesthetisch, sondern ekelhaft. Ein angestrichenes Gesicht will auf jeden Fall etwas verbergen, und dieses offene Verbergenwollen stösst ab. Eine Wachslarve auf der Strasse bedeutet dasselbe wie im Geschäftsleben eine frisierte Bilanz. Es wirkt unehrlich; man zieht Rückschlüsse: wenn das Aeussere schon so verschmiert ist, wie sauber muss es denn innen aussehen!

Wenn du nicht so schwindstüchtige Argumente brächtest! Aber das mit dem «bisschen nachhelfen» ist doch wirklich zu abgedroschen. Der Grund liegt ja ganz wo anders; nennen wir das Ganze einfach eine Modetorheit, die du, wenn vielleicht auch unbewusst

inbrünstig mitmachst. Beobachte ich beispielsweise in der Bahn ein «dämliches» Vis-à-vis, das sich alle zehn Minuten mit dem Wattebausch ums Näschen herumfährt, genau wie es meine Frau mit dem jüngsten Sprössling macht, bloss an anderer Stelle, so finde ich, dass so etwas mit Schönheitspflege nichts mehr zu tun hat; das ist ganz einfach die äusserlich sichtbare Reflexbewegung einer innerlichen Gedankenarmut und gährender Langeweile, eine automatisch hingeschmissene Geste, um die Zeit auszufüllen.

In zweiter Linie bemalt man sich auf die Männerjagd hin. Und je weniger man auf dem Kriegspfad erbeutet, desto stärker trägt man auf. Es mag sein, dass gewisse Leute, die für geschminkte Dämchen eine Vorliebe haben, in biologischem Sinne Männer sind, in geistiger Hinsicht bezweifle ich es. Es gibt ja eine gewisse Sorte Dandys, die ihre Affenabstammung demonstrativ zur Schau tragen und die ihrerseits ja auch wieder Aeffinnen benötigen, um dieser willen aber, Grete, lohnt es sich nicht, deine zarte Gesichtshaut mit Farbe zu überkleistern.

Angenommen immerhin, es sei dein Bestreben, jugendlich blühend auszu- sehen, so muss ich dir entgegen- setzen, dass eben jugendlich blühend heute der letzte Modeschrei ist. Vor unge- fähr zehn Jahren herrschte die noble Blässe vor; da strich man sich seine

rotwangige Visage solange gelblich an, bis man wirklich ein bisschen ange- griffen, ein bisschen kränklich aus- sah, und so interessant wirkte. Ich bin überzeugt, wenn es die Mode er- fordern sollte, würde unsere Däm- chenwelt hemmungslos in Nasenrin- gen herumlaufen; wir haben den Zu- lukaffern ja schon ganz anderes ab- geguckt. Also resümierend: du, Grete, willst nicht etwa jung und blühend erscheinen, du willst dich ganz ein- fach der Mode anpassen.

Wenn die Schminkiade von irgend einem Gänschen geschrieben worden wäre, ich hätte grossmütig geschwie- gen. Aber dass gerade du, ... du, Brutus ... das veranlasste mich, dir diese Träne nachzuweinen.

Stacheldraht

Rätselhaft

Hausfrau: «Was ischt au mit dene Chind, dass e so bleich umenand- sitzed?»

Magd: «Ich weiss es gwüss nüd, vor e-r-e Halbstund händs na ganz artig Zwetschge g'esse und Bier de- zue trunke.» H.

Wahres Geschichtchen

Der Lehrer besucht die Mutter einer seiner hoffnungsvollsten Zög- linge. Er erkundigt sich: «Und führt sich der Junge zu Hause nun auch besser auf? Ich meine besonders: hat er sich im Stehlen gebessert?»

Da antwortet unverhofft der kleine Bruder, der hinter der Mutter steht:

«Jo, gäll Muetter, är bringt jetzt nomme no Sache hei zum Choche.»

Wilmei

In einer Reklame

für den Tessin lese ich u. a.:

«Sonnige Herbstferien in Heimat- erde.»

Ich möchte mich lieber noch nicht begraben lassen und wenn's auch bei der besten Nostranoquelle wäre. H.

Autos-Halt! Garagierung
Bahnhofbuffett und Hotel **Landquart**
(Graubünden)
per Bahn nach Parsenn

**Schmidt
Flohr**
A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Pianos u. Flügel